

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Heiliger Abend

Vom Präsens zur Vergangenheit? – Und in die Zukunft.

Die erste Lesung, die wir am Heiligen Abend hören, spricht an ihrem Anfang aus, welche Hoffnung dieses Fest erfüllt. Sie geht auf den Propheten Jesaja (9,1-6) zurück, der verkündet:

Das Volk, das in der Finsternis ging,
sah ein helles Licht;
über denen, die im Land des Todesschattens wohnten,
strahlte ein Licht auf.

Zu beachten ist die Vergangenheitsform, die in früheren Übersetzungen oft in Präsens umgewandelt wurde:

Das Volk, das im Dunkel lebt,
sieht ein helles Licht;
über denen, die im Land der Finsternis wohnen,
strahlt ein Licht auf.

Damit wollte man wohl die Aktualität unterstreichen (die Botschaft gilt uns auch heute noch!), hat aber den Gedanken ein wenig verfremdet. Das biblische Hoffnungsdenken geht meist mit einem Blick zurück einher: Menschen haben die wundersame Erfahrung gemacht hat, dass sie gerettet worden sind. Sie konnten nicht anders, als dies Gott zuschreiben, und sahen sich verpflichtet, die Erfahrung der Rettung in der Erinnerung lebendig zu erhalten. Daraus erwächst eine Hoffnung für die Zukunft. Weil Gott sie gerettet hat, dürfen sie auch in der als schwierig erlebten Gegenwart auf Rettung hoffen. Diese Hoffnung kann sich durch das Weitererzählen auch auf Bekannte, Freunde und Nachbarn übertragen. Durch die Niederschrift kann sie sogar an Unbekannte, Fremde und an die in der Ferne weitergereicht werden: Weil Menschen in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht haben, dass Gott sie rettet, dürfen auch wir hoffen, dass Gott uns rettet. Dafür gibt es freilich keine zwingende Sicherheit, wir bewegen uns nicht im Bereich logischer Deduktion (Wenn A ist, folgt daraus notwendigerweise B), sondern in der Hoffnung. Die neue Einheitsübersetzung hat diese Struktur, die aus der Vergangenheit eine Zukunftshoffnung gewinnt, wieder deutlicher gemacht. Darüber hinaus wirkt die neue Übersetzung auch bildhaft stärker: Aus dem Dunkel wurde die Finsternis, aus dem Land der Finsternis, das Land der Todesschatten.

Das Motiv, von erfahrender Rettung zu erzählen, bringt der Ausschnitt aus dem 96. Psalm, den wir heute nach der Lesung aus dem Buch Jesaja beten, besonders zum Ausdruck:

Erzählt bei den Nationen von seiner Herrlichkeit,
bei allen Völkern von seinen Wundern!
Denn groß ist JHWH und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.

Schreibt man die Erfahrung der Rettung Gott zu, gilt sie nie nur einem selbst, sondern drängt hinaus zu anderen Menschen. Man will sie anderen erzählen, damit auch sie Hoffnung schöpfen können, und man will die Situation selbst so gestalten, dass auch die anderen Aussicht auf Hilfe in ihren Nöten erhalten. Genau das ist der Impuls, der Paulus (oder viel eher jemanden aus seinem Schülerkreis) drängt, an Titus zu schreiben, wie wir am Beginn der zweiten Lesung hören (Titus 2,11-14): „Erschienen ist die Gnade Gottes, rettend für alle Menschen.“ Mit dieser Botschaft der Ausweitung einer heilvollen Nachricht auf alle Menschen, endet auch das Weihnachtsevangelium, das von Lukas erzählt wird (2,1-14). Die Engel verkünden, was die Menschen selbst noch nicht begreifen und noch nicht fähig sind zu sagen:

Ehre in den Höhen Gott
Und auf der Erde Frieden
Bei den Menschen guten Willens/des Wohlgefallens.

Weil Menschen in der Vergangenheit diese Erfahrung der Rettung gemacht haben, dürfen auch wir in der Gegenwart Hoffnung schöpfen. Freilich gibt es dabei keinen Automatismus. Diese Hoffnung auf Rettung dürfen wir aber nicht für uns alleine hoffen, sondern müssen sie weitertragen zu den Menschen guten Willens und sogar zu denen, die nicht guten Willens sind, auf dass sie es vielleicht werden können. So kann sich Zukunft eröffnen.

Nachsatz: Die naheliegende Frage, ob wir überhaupt noch hoffen dürfen, dass es „auf der Erde Frieden“ geben könne, dürfen wir nicht stellen, wenn wir zu all den heute gehörten Texten noch irgendeine Verbindung haben wollen – sei sie religiös motiviert, aus Nostalgie oder aus kultureller Motivation (die Texte zählen zur Weltliteratur). Diese Frage steht quer zur Hoffnung und kann einen Sog ausüben, dem man kaum mehr entkommen kann. Die gemeinsame Feier des heutigen Abends ist gegen den Sog dieser Frage gerichtet.